

Erfolgreiches Geschäftsjahr erwartet

Die Zuversicht bei den Bündner Unternehmen ist zurück. Das zeigt eine Umfrage. Grösstes Problem bleibt der Fachkräftemangel.

Olivier Berger

Die Angst vor explodierenden Energiepreisen, Absatzproblemen im Ausland und gekappten Lieferketten ist in der Bündner Wirtschaft einem beeindruckenden Optimismus gewichen. Das zeigt eine aktuelle Umfrage, welche die Dachorganisationen Wirtschaft Graubünden zwischen Mitte März und Mitte April bei ihren Mitgliedern durchgeführt hat. 328 Unternehmen und damit zehn Prozent aller Betriebe im Kanton mit mehr als zehn Mitarbeitenden – hätten an dieser teilgenommen, schreiben die Dachorganisationen in einer Mitteilung. «Die Branchen, Regionen und Betriebsgrössen sind in der Umfrage gemäss den Bündner Verhältnissen repräsentiert.»

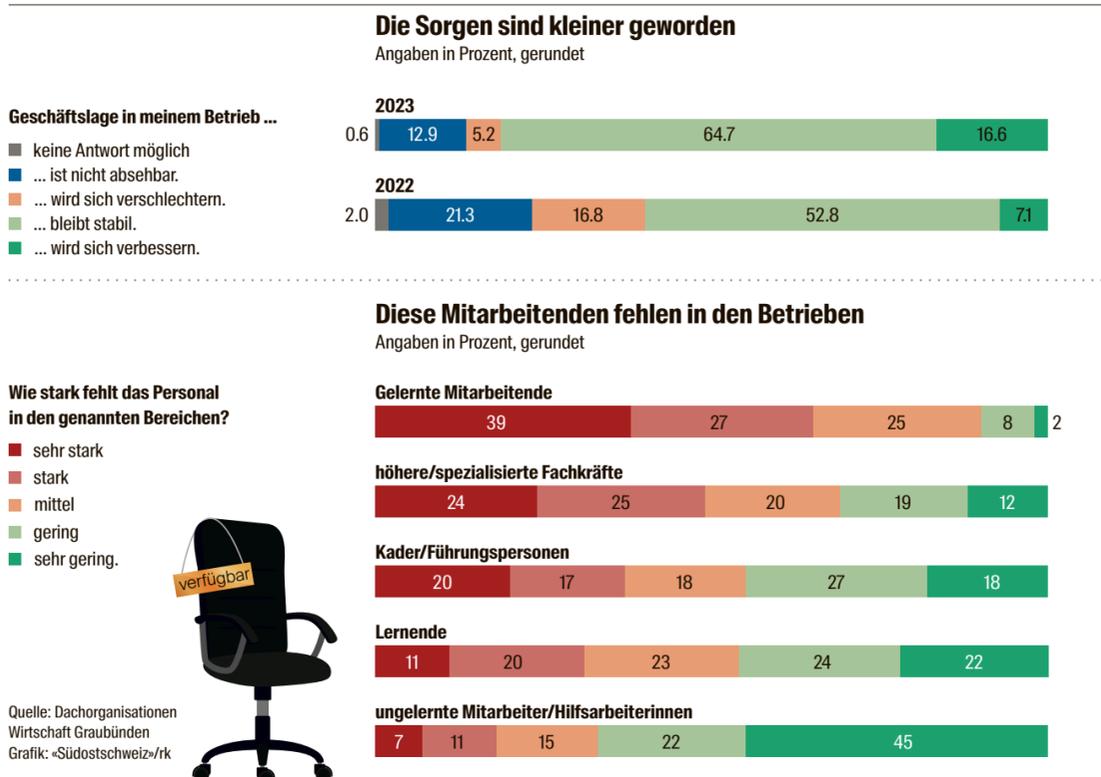
Die Stimmung hat sich gebessert

Vergleicht man die Resultate der aktuellen Befragung mit jenen von vergangener Herbst (Ausgabe vom 5. November), zeigt sich: Die Stimmung hat sich deutlich gebessert. Gingen damals noch rund 60 Prozent aller Befragten von einer stabilen oder sogar besseren Geschäftslage in den folgenden Monaten aus, sind es mittlerweile deutlich über 80 Prozent. Der Anteil der Betriebe, die einen besseren Geschäftsgang erwartet, hat sich von 7,1 auf 16,6 Prozent sogar mehr als verdoppelt (siehe Grafik). Im Gegenzug hat der Anteil der pessimistischen Einschätzungen stark abgenommen: auf nur noch knapp über fünf Prozent.

Genährt werden dürften die positiven Erwartungen auch von der aktuellen Wirtschaftslage in Graubünden. Über drei Viertel aller Betriebe gaben in der Umfrage an, ihre aktuelle Geschäftslage sei gut oder sogar sehr gut. In einer schlechten oder sogar sehr schlechten Situation befinden sich demnach gerade einmal fünf Prozent.

Es fehlen nicht Ingenieure

Das grösste Problem für die Bündner Wirtschaft bleibt der Arbeitskräftemangel. Hier hat sich die Situation nur leicht entspannt: Im Herbst gaben



62 Prozent der Befragten an, dieser sei für sie ein grosses bis sehr grosses Problem, aktuell sind es 56 Prozent. Ein Blick in die Umfrage zeigt auch: Graubünden fehlt es vor allem an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welche eine Berufslehre absolviert haben (siehe Grafik). Zwei Drittel aller Betriebe schätzen den Mangel an diesen als sehr gross oder gross ein. Bei den höheren und spezialisierten Fachkräften sind es dagegen lediglich 49 Prozent. Auch an Führungspersonen und Lernenden fehlt es der Bündner Wirtschaft weniger als an gelernten Arbeitskräften. Immerhin 18 Prozent finden aber auch kein Hilfspersonal mehr.

Für die Betriebe hat der Arbeitskräftemangel ganz konkrete Auswirkungen. Über 40 Prozent der Betriebe können nicht immer alle Stellen besetzen.

Gestiegen ist auch der Aufwand für die Rekrutierung. Knapp 30 Prozent mussten schon auf die Ausführung von Aufträgen und damit Umsatz verzichten. Rund ein Drittel der Betriebe gab ausserdem an, ihr Personal müsse mehr arbeiten, weil es an zusätzlichen Arbeitskräften fehle.

Energie kein Sorgenkind mehr

Während der Personalmangel nach wie vor die Sorge Nummer 1 der Bündner Betriebe ist, hat sich die Lage beruhigt, was einen möglichen Energiemangel angeht. Noch im September hatten 60 Prozent der Befragten angegeben, die Versorgung mit bezahlbarer Energie sei eine grosse oder sehr grosse Herausforderung. Dieser Meinung sind aktuell nur noch gut ein Drittel aller Betriebe. Auch über Lieferketten und Ma-

77 Prozent stehen der Nachhaltigkeit positiv oder eher positiv gegenüber.

terialnachschub machen sich nur noch 32 Prozent grosse bis sehr grosse Sorgen. Im September hatte noch die Hälfte aller Betriebe Probleme in diesem Bereich befürchtet.

Wirtschaft will grüner werden

77 Prozent der befragten Firmen stehen laut der Umfrage der Nachhaltigkeit in der Wirtschaft positiv oder eher positiv gegenüber. Lediglich vier Prozent können mit dem Thema nichts anfangen. Die gute Resonanz ist nicht nur uneigennützig. 83 Prozent rechnen damit, dass nachhaltiges Wirtschaften langfristig eine Chance für ihr Unternehmen ist. Im Vordergrund steht aber bei 56 Prozent der Befragten, Gutes und Sinnvolles zu tun. 52 Prozent erhoffen sich eine bessere Reputation in der Öffentlichkeit, 51 Prozent gehen davon aus, dass die Kundinnen und Kunden nachhaltiges Wirtschaften erwarten. Den finanziellen Nutzen sehen nur gut ein Viertel der Betriebe als Motivation für mehr Nachhaltigkeit. Elf Prozent erwarten wirtschaftliche Nachteile durch mehr Nachhaltigkeit.

Eine Chance wittern die Unternehmen nicht nur für sich selber, wenn es um Nachhaltigkeit geht. 83 Prozent beantworteten die Frage, ob sich Graubünden im Standortwettbewerb stärker als nachhaltige Wirtschaftsregion positionieren soll, mit «Ja» oder «Eher ja». Der Staat könnte die Transformation zu mehr Nachhaltigkeit mit steuerlichen Vorteilen beschleunigen: Das findet die Hälfte aller Befragten. Den Abbau von Regulierungen nannten 44 Prozent als Anreiz, Subventionen für Investitionen immerhin noch ein guter Drittel.

Weniger anfangen können die Bündner Betriebe mit der Idee einer zentralen Anlauf- und Auskunftsstelle für Fragen um die Nachhaltigkeit. Mit einer solchen können sich nur 14 Prozent der Befragten anfreunden. Gleich viele Unternehmen halten Auszeichnungen und Preise für einen guten Anreiz. Auch Beratungen und Coachings in diesem Bereich wünscht sich nur knapp jede fünfte Firma.

Die Maikäfer fliegen wieder

Dieses Jahr sind in einigen Regionen im Kanton Graubünden wieder vermehrt Maikäfer anzutreffen.

Fiona Bugmann

Mit dem Frühling kehrt nicht nur die Wärme zurück, sondern auch zahlreiche Insekten fliegen wieder durch die Gegend. Eines der bekanntesten und auffälligsten ist der Maikäfer. Der Käfer tritt jedes Jahr zwischen Mitte April und Anfang Juni auf. Aber nicht jedes Jahr in gleich hoher Anzahl. Dies hängt damit zusammen, dass die Entwicklung vom Ei bis zum fertigen Käfer meist drei Jahre dauert, wie Ueli Rehsteiner, Direktor des Bündner Naturmuseums, erklärt.

«Dieser Zyklus führt dazu, dass die Käfer in den gleichen Ortschaften im Schnitt nur alle drei Jahre ein Flugjahr haben. Und demnach nur dann in grosser Anzahl anzutreffen sind», so Rehsteiner. Bei den Flugjahren unterscheiden man zwischen drei verschiedenen Arten, dem Basler, Berner und Urner. Wobei nur letztere zwei Graubünden betreffen. «Ein Urner Flugjahr ist ein Jahr, in dem die Maikäfer grösstenteils

in der Surselva und teilweise in der Engiadina Bassa vorkommen, und in einem Berner Flugjahr besiedeln die Käfer Nord- und Mittelbünden, das Prättigau, Trin und die Südtäler», erklärt Rehsteiner. Die Bezeichnungen stünden somit nicht in einem Zusammenhang mit den Kantonen Uri oder Bern. «Derzeit befinden wir uns in einem Berner Flugjahr. Zuletzt hatten wir dieses im Jahr 2020.»

Auswirkungen auf Pflanzen

Die Tiere werden aber nicht nur von den Menschen bemerkt, sondern haben besonders Auswirkungen auf die Pflanzen. Je nach Stadium, in dem sie sich befinden, mehr oder weniger, erklärt Gian Andrea Hartmann, Lehrer für Futterbau am Plantahof (Ausgabe



Berner Flugjahr: In Ortschaften wie der Bündner Hauptstadt trifft man momentan wieder vermehrt auf Maikäfer.
Bild: Grafvision/Envanto

vom 27. Mai 2020) «Als Käfer ernähren sie sich von Laubblättern und sind somit eine weniger grosse Belastung für die Natur. Gefährlicher sind als Engerlinge, denn diese ernähren sich von den Pflanzenwurzeln im Boden und können so ganze Wiesen zerstören.» Auch in den Flugjahren sei dies der Fall. Bald würden die Maikäfer Eier in die Böden legen, aus welchen dann Larven schlüpfen, die bereits Ende Sommer und im Herbst Pflanzenwurzeln fressen.

Auch für das nächste Jahr ist ein Flugjahr im Kanton wahrscheinlich. Dann wird es sich laut Rehsteiner mit grosser Sicherheit um ein Urner Flugjahr handeln, welches hauptsächlich die Surselva und die Engiadina Bassa betreffen würde.

Regionalspital Surselva schreibt einen Verlust

Ilanz Im vergangenen Jahr hat das Regionalspital Surselva in Ilanz stationär und ambulant mehr Patientinnen und Patienten versorgt. Die gestiegenen Fallzahlen haben jedoch zu einer Kostenunterdeckung und in der Jahresrechnung zu einem Verlust geführt. Dies schreibt die Regionalspital Surselva AG in einer Mitteilung an die Medien. So hat sich der stationäre Ertrag gegenüber dem Vorjahr um 400 000 Franken auf 20,2 Millionen Franken reduziert. Im ambulanten Bereich steigerte sich der Ertrag hingegen auf 11,7 Millionen Franken. Insgesamt resultieren ein Betriebsertrag von 38,6 Millionen Franken und ein Verlust von 1,4 Millionen Franken.

Wie es in der Mitteilung weiter heisst, sollen durch die geplante Zusammenarbeit im Gesundheitsnetz der Alters- und Pflegeheime, der Spitexorganisationen und des Spitals in der Gesundheitsversorgungsregion Surselva neue Chancen in der Synergienutzung und Kosteneffizienz entstehen. Die Generalversammlung genehmigte am Donnerstag die Jahresrechnung und den Geschäftsbericht 2022. (red)